

Mathieu, Nicolas

Connemara / dt. von Lena Müller und André Hansen

Hanser Berlin, ISBN 978-3-446-27377-1, 429 S.

Lesen ohne Trigger-Warnung auf der Impressum-Seite. Wie schön, dass es das noch gibt. Dabei könnte man doch so einiges schon vornweg auflisten:

- Ein (relativ alter) weißer Mann macht eine (noch relativ junge) weiße Frau zu einer der Hauptfiguren. (Anmaßende Aneignung?)
- Ein (relativ alter) weißer Mann beschreibt explizit Masturbationspraktiken der weiblichen Hauptfigur. (Anmaßende Aneignung?)
- Explizite Beschreibungen heterosexuellen Geschlechtsverkehrs sind zentrale Elemente der Erzählung. (Anmaßende Anstößigkeit?)
- Der auf die irische Provinz Connemara verweisende Romantitel ist irreführend, denn Irland oder Connemara spielen überhaupt keine Rolle im Romangeschehen. (Lüge?)
- usw. usw. usw.

Genug der ironischen Kriteleien eines (alten und weißen und männlichen) begeisterten Lesers, der *Connemara* für einen süffig zu lesenden, traditionell erzählten, außergewöhnlich gelungenen Roman hält.

Im Klappentext (U4) wird Lena Bopp mit einem Statement aus der FAZ zitiert: „Nicolas Mathieu schreibt Sätze, die wie Fallbeile niedergehen.“ – Stimmt! – Beispiele gefällig?

- „Der Sex war immer noch gut, was sich in Muskelkater, gutem Schlaf und Blasenentzündungen zeigte.“ (S. 363)
- Es „war eine grausame Erkenntnis, wie das Alter alle Widerstände hinwegfegte und jede Stärke minimierte. Ab einem bestimmten Punkt wurde es äußerst schwierig, Urin oder Tränen zurückzuhalten, nicht einzuschlafen oder zu zittern.“ (S. 347)
- „Ihre Freundschaft war nur noch ein Phantomschmerz, ein schlecht gelöscht Feuer.“ (S. 273)

Derlei ‚Fallbeil-Sätze‘ finden sich auf nahezu jeder Seite von Mathieus Liebesroman, der ein Ehe- und Beziehungsroman ist, eine Mittelstands-Groteske, ein (spezifisch französischer) Gesellschaftsroman. - Neben Werken großen autofiktionalen Furors, etwa einer Annie Ernaux oder eines Emmanuel Carrère, und den Ausführungen philosophisch verbrämter Misanthropen wie Michel Houellebecq oder Didier Éribon schreibt derzeit in unserem Nachbarland eine Riege neo-naturalistischer Autoren*innen unbeirrt ihre Romane, die bei aller Darstellung provinzieller Enge doch weit über den jeweiligen Erzählkosmos hinausweisen. - So etwa Pierre LeMaitre, Tristan Garcia, Déphine de Vigan und eben Nicolas Mathieu (um nur einige wenige zu nennen), deren Texte respekt- und gnadenlos unsere Welt erzählen und es dabei immer den Lesern*innen überlassen, sich zu positionieren.

Der Romantitel ‚Connemara‘ verweist auf ein Chanson von Michel Sardou, ein Lied, das jede*r in Frankreich kennt und das bei keinem Fest ungespielt bleiben darf. „Dieses Lied hatte nichts mit Irland zu tun. Es sprach von etwas anderem, von einem durchschnittlichen Leben, [...] dieses Leben in seiner prekären Balance, [...] dieses ständige Buckeln.“ (S. 414) - Alle im Roman *Connemara* beschriebenen Lebensentwürfe scheitern – und doch wird weitergelebt, richtet man sich ein im Ungenügen. - Der Roman endet schließlich mit dem zweiten Wahlgang, der Emmanuel Macron zum Staatspräsidenten machen wird. *La République en Marche*. Wohin dieser *marche* führen wird, das wissen wir inzwischen: in den andauernden Stillstand. – Warum das alles so kommen muss, davon erzählt Nicolas Mathieu.

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, November 2022